

Mutti, Marx, Ladenschluß

'König Kunde' vor dem Bundestagstribunal

Im Bundestag geht es am heutigen Donnerstag um 'König Kunde'; zum ersten Mal seit 40 Jahren winkt dem Sklaven der Einzelhandels- und Angestelltenverbände ein bißchen mehr Freiheit: Er soll ein wenig länger einkaufen dürfen, vielleicht bis 20 Uhr werktags, bis 18 Uhr samstags. Irgendwie wird auch dieses neue Gesetz wieder zerredet und zerhackt werden - und man fragt sich warum?

Ein kulturelles Paradox tut sich auf. Am Computer, im Internet sind wir König, müssen wir's sein, zwingt uns doch die Deutsche Telekom mit ihrer perversen Gebührenordnung zwischen zwei und fünf Uhr morgens auf Einkaufsbummel zu gehen. Da können wir zu nachtschlafender Zeit Pizzas bestellen, Aktien kaufen, das Bankkonto begutachten. Aber das Internet bäckt kein Brot, läßt keine Blumen aus dem Bildschirm sprießen, erlaubt keine Anzugprobe. Wo es digital geht, geht es rund um die Uhr; wo es noch real zugehen muß, bleiben wir Sklaven einer Zunft- und Gildenkultur, die Deutschland zum Kuriosum macht.

Karl Marx, der Gottvater des untergegangenen Realsozialismus, hätte eine einfache Erklärung parat. Er würde über den Widerspruch zwischen Produktionsbedingungen und Produktionsverhältnissen dozieren. (Ja, liebe Kinder, so haben die Altvorderen bis 1989 geredet.) Er würde darüber parlieren, daß sich die moderne Arbeit vom vorkapitalistischen, an feste Zeiten gebundenen Produktionsrhythmus abgelöst hat. Der Bauer hängt nicht mehr vom Tageslicht ab; seine Tomaten reifen rund um die Uhr in der künstlichen Sonne. Der Geldwechsler muß sein Tischchen nicht im Tempel aufbauen, er jagt den Arbitrage-Gewinnen im 24-Stunden-Rhythmus nach. Dito der Chip-Ätzer, der es sich nicht leisten kann, die 'Backmaschinen' für diese Winz-Waffeln auch nur eine Minute lang auszustellen.

Der alte Marx hätte aber auch noch das Gegenteil konstatiert. Obwohl immer mehr Arbeit rund um die Uhr verrichtet wird, ist der Arbeiter nicht mehr Kanonenfutter in der 'industriellen Reservearmee', der nach Belieben ausgequetscht und wieder ausgespuckt wird. Arbeiter '96 hat viel Zeit; er malocht nicht mehr 60, 80, sondern nur noch 37,5 Stunden. Außerdem krebst er nicht am Existenzminimum herum; er hat ein hübsches 'verfügbares Einkommen': Geld, das übrig bleibt, nachdem er Miete, Raten, Versicherung schon bezahlt hat.

Geld plus Zeit ergeben Konsum, zumindest die Neigung dazu - was jeder, der schon

mal am Sonntagnachmittag durch eine amerikanische Mall gestreift ist, an sich selbst feststellen kann. Bloß: In Deutschland kollidiert diese Neigung mit den harschen Gesetzen der 'Produktionsverhältnisse'. Nein, wir meinen hier nicht, streng marxistisch, die Eigentumsverhältnisse. Daß Tengelmann und Kaufhof sich in privater Hand befinden, die fleißig nach Profit streben müßte, tut nichts zur Sache. Entscheidend ist die Verfügungsgewalt, und die hat vierzig Jahre lang dafür gesorgt, daß 'König Kunde' wie Prinz Charles dahinvegetieren muß: Er wird und wird es nicht.

Denn der wahre König ist der Korporatismus, der moderne Zunft- und Ständestaat, wie er sich gerade in der Bundesrepublik zur Hochform entwickelt hat. Daß der Schlafgestörte um Mitternacht ein Buch kaufen will, der Händler es ihm nicht verkaufen darf, ist in einer freien Gesellschaft eine Absurdität. Völlig einsichtig wird's jedoch, wenn man bedenkt, wer das Ladenschlußgesetz verfügt hat. Der Staat? Ja, rein technisch gesehen. In Wahrheit aber waren es die Zünfte der Verkäufer und Besitzer, die bis ans Ende ihrer Tage gegen die Liberalisierung kämpfen werden.

Selbstverständlich kämpfen sie mit den hehrsten Argumenten: gegen 'Ausbeutung', für 'Solidarität' und 'Gerechtigkeit'. Sie klagen darüber, daß 'Sabine', wie es jüngst ein Plakat suggerierte, verblöden muß, weil sie nicht ins Theater darf, sondern an der Kasse schwitzen muß. Aber der geschulte Ideologiekritiker (auch eine Marxsche Erfindung) weiß wo der Gefrier-Hase in der Truhe liegt: Es geht ums Interesse der Korporation.

Nicht um das der 'schlagenden Verbindungen'. Zitieren wir zum Wesen des Korporatismus den Wirtschaftswissenschaftler Herbert Giersch: 'Im Prinzip gilt für den Korporatismus folgendes: Statt auf die Koordination der Einzelwirtschaften im anonymen Wettbewerb setzt er auf die Solidarität derer, die sich gegenseitig kennen, und dies auf Märkten, die gegen anonyme Außenseiter und Aufsteiger geschützt sind. Hier geht es um die Zusammenarbeit in Zünften, um die Kooperation in Kartellen, um das Zusammenwirken von Bürokratie und Interessengruppen, um die Herrschaft der Verbände. Das Entscheidende hier ist die Schließung der Märkte - durch Außenhandelsprotektion, durch staatliche Marktzutrittsbeschränkungen, durch Zunftzwang in jedweder Form der Außenseiterdiskriminierung.'

So ist es. Der Korporatismus ist die Verschwörung der wenigen Starken (spricht: der

Gutorganisierten) gegen die vielen Schwachen (spricht: die Konsumenten oder die Steuerzahler). Das Ziel, im eiskalten Licht wirtschaftlicher Interessen betrachtet, ist die Verhinderung von Konkurrenz. Oder in aller Brutalität ausgedrückt: Ich will nicht länger (härter) arbeiten, also darfst du es auch nicht tun. Nun darf, muß man einwenden, daß diese Republik mit dem Ladenschluß (wie mit all ihren korporatistischen Zwängen) bislang ganz gut gefahren ist. Bloß: Die Betonung liegt auf bislang. Denn mächtig knirscht das Gelenk zwischen Produktionsbedingungen und Machtverhältnissen. Ein 24-Stunden-Markt bei immer mehr Produkten und Dienstleistungen, aber nicht bei Penny und Plus? Ein anderer Marxist hat im anderen Zusammenhang gewarnt: 'Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.'

Und: Wie steht es eigentlich um Solidarität und Gerechtigkeit? Ist es gerecht und solidarisch, daß 31 Millionen Beschäftigte sich um 17.45 Uhr in den Gängekampf ums tägliche Brot begeben müssen, damit 2, 8 Millionen andere Arbeitnehmer um 18.30 Uhr die Kasse zuklappen können? Früher konnte Mutti täglich über den Markt schlendern, um hier einhundert Gramm Wurst, dort drei Pfund Äpfel zu kaufen. Heute aber arbeitet Mutti millionenfach im Büro, und es werden immer mehr.

Der Götze Mammon

Wie steht es um die Vernunft? Längere Öffnungszeiten bedeuten doch nicht Ausbeutung durch längere Arbeitszeit, sondern mehr Arbeitsplätze im Namen des neudeutschen Wunderwortes 'Flexibilität'. Wenn die Verbände recht hätten und dabei nur mehr Kosten bei gleichem Umsatz herauskämen, müßten Abertausende von Malls, Supermärkten und Boutiquen in Amerika (und England, und Italien. . .) längst pleitegemacht haben.

Schließlich zum Totschlagargument aller Korporatisten: Wollen wir alles, aber auch alles dem Götzen Mammon opfern? Man darf es auch andersherum, nämlich familienpolitisch betrachten. Gehen wir an einem Sonntagnachmittag in ein amerikanisches Shopping-Center. Dort finden wir Vater, Mutter, Kind in holder Eintracht beim Einkaufsbummel vereint. Keine Hektik, kein Geschrei, sondern ein Stückchen Familienzusammenhalt. Die Kirche kommt auch nicht zu kurz. Vormittags sind die Malls zu.

JOSEF JOFFE